

Sie geben sich die Hand und vernetzen sich

Zu diesem Ausstellungsprojekt in der Chelsea Galerie haben sich drei Künstlerinnen die Hand gegeben, um ihre Arbeiten miteinander zu vernetzen.

Sandra Riche, Renata Borer und Ping Qiu.

Sie kennen sich bereits lange und haben sich wiederholt in Basel und Berlin getroffen, um über ihren Zugang zur Kunst und ihre Bildsprache zu sprechen. Ein gemeinsames Ausstellungsprojekt ist bisher jedoch noch nicht zustande gekommen, auch wenn dieser Wunsch bereits zuvor geäußert worden war. Dieses Desiderat wird hier in der Chelsea Galerie verwirklicht. Die Anknüpfungspunkte zwischen den Künstlerinnen sind dabei vielseitiger Natur, wobei oft der Dialog zwischen Mensch und Natur oder auch die Symbiose von Mensch und Natur im Vordergrund stehen.

Sie arbeiten mit der Hand und geben sich die Hand.

Sie schlagen Wurzeln und entwurzeln sich.

Sie zeigen das Wachstum und arbeiten mit Wachs.

Sie verfolgen eine klare Linie und ziehen klare Linien.

Sie bauen Häuser und versenken Häuser.

Sie werfen Ballast ab und befreien sich.

Sie arbeiten an Netzen und vernetzen sich.

Sie arbeiten mit der Hand und geben sich die Hand

Nicht nur haben sich die drei Künstlerinnen für diese gemeinsame Ausstellung die Hand gegeben, auch in ihren Werken ist das Motiv der Hand omnipräsent: Von den Aquarellen von Sandra, über die ineinander verschmolzenen Handschuhe bei Ping bis zu den an Finger einer Hand erinnernden wuchernden Wurzeln von Renata.

Sie schlagen Wurzeln und entwurzeln sich

Die Künstlerinnen haben ihre Wurzeln in Basel und Berlin geschlagen. Die Entscheidung, wo im Leben Wurzeln geschlagen werden, verläuft jedoch, wie viele von uns persönlich nachvollziehen können, nicht immer linear. Manchmal gelangt man an Sackgassen und ist gezwungen, sich zu entwurzeln, um einen neuen Weg einschlagen zu können. Sehr schön visualisiert wird dies bei einer Arbeit von Renata. Ein aufgefundener Ast ist an einer Seite mit einer Schnur abgebunden. Dies wäre ein Weg gewesen, der jedoch zu keinem grünen Zweig geführt hätte. Sobald sich die Erkenntnis einstellt, dass es sich um eine Sackgasse handelt, kann die Gegenrichtung eingeschlagen werden. Es spriessen zwei neue Wurzeln: Rosarot und fleischig, noch unschuldig und verletzlich wirkend strecken sie sich aus und suchen sich einen neuen fruchtbaren Weg.

Sie zeigen das Wachstum und arbeiten mit Wachs

Bei Ping wachsen die aus Handschuhen geformten Wasserblumen aus dem Boden. Und Renata arbeitet gerne mit Wachs. Auf einem länglichen Tisch hat sie einer biologischen Versuchsanordnung gleich Glasglocken platziert, unter welchen sich aus Wachs geformte, knorrig wirkende Minibäume befinden. Als Material hat Renata Entwurfswachs verwendet, der sonst zum Modellieren für anschließende Bronzegüsse benutzt wird. Die in die Höhe ragenden bräunlichen Äste werden heller an den Spitzen. Es wirkt, als ob die Bäume mit stetiger Energie versorgt und weiter wachsen würden. Eingefroren und im Wachstum gestoppt erscheint hingegen Renatas gläserner Tannenbaum im hintersten Raum. Auf einer Schneedecke stehend ist er von einem plötzlichen Kälteeinbruch überrascht worden. Sein Drang nach Höhe ist einem inneren Strahlen gewichen, das uns in beinahe sakraler Atmosphäre zur Kontemplation einlädt.

Sie verfolgen eine klare Linie und ziehen klare Linien

Auch in den Papierarbeiten vernetzen sich die Künstlerinnen. Die aus Händen geformten Spinnen bei Ping korrespondieren mit den Händen auf den Aquarellen von Sandra. Und die gezeichneten ineinander verschlungenen Haare bei Renata erinnern sowohl an Finger, wie auch an die von Ping filigran gezeichneten Spinnennetze, die sich innerhalb der Tradition der chinesischen Zeichnung bewegen. Mit Tusche und Pinsel zaubert Ping feinste Linien auf das Papier. Äußerst schwierig soll es sein, solch feine und gerade Linien ohne Zittern aufs Blatt zu bringen. Jahrelange Übung und eine meditative Grundhaltung sind hierzu nötig

Sie bauen Häuser und versenken Häuser

„Wenn wir die Hände nicht mehr benutzen können, sind wir nicht mehr zu Hause.“ Mit diesem Zitat von Sandra lässt sich sehr schön eine ihrer Videoarbeiten einleiten. Zwei mit weissen Stoffbändern verbundene Hände sind vor einem Gitterhaus zu sehen. Langsam werden die Verbände von den Händen gelöst und um das Gitterhaus gelegt, bis es gänzlich in weissem Kleid erscheint.

Wir brauchen unsere Hände, um Häuser zu bauen, die uns einen Ort der Heimat und die gewünschte Sicherheit verschaffen. Ist das Haus einmal gebaut, kann es jedoch auch bindend wirken und die Handlungsfreiheit einschränken. Auch kann der Bau von Häusern und die Suche nach Heimat wie die Geschichte und auch das aktuelle Zeitgeschehen zeigen, zu Verletzungen und Zerstörung führen.

Sie werfen Ballast ab und befreien sich

Ping hat Ölmalerei in China studiert. Als sie nach Berlin kam, hat sie diese Technik jedoch nicht weiter verfolgt, sondern in den letzten 20 Jahren andere künstlerische Wege eingeschlagen. Sie hat sich von ihrer Vergangenheit entfernt und einen Neuanfang gewagt. Nun plant sie wieder zu ihren Wurzeln zurückzukehren. Über die hier zu sehenden Zeichnungen versucht sie in Zukunft wieder zur Ölmalerei zu gelangen

Ballast abgeworfen wird auch in der Arbeit von Sandra. In einer ihrer Videoarbeiten sehen wir eine Frau von hinten, die über ihrem roten Oberteil eine grüne Schürze trägt, auf welcher ein kleines grünes Haus befestigt ist. Sie steht vor einer Wasserfläche, welche sie unerwartet mit den Kleidern betritt. Sie geht weiter, bis sie von den Wassermassen verschluckt wird. Was übrig bleibt, ist die auf dem Wasser schwimmende grüne Schürze. Reinigt sie sich von unnötigem Ballast? Lässt sie die Vergangenheit zurück, um einen Neuanfang zu wagen? Oder begeht sie sogar Suizid? Wir bleiben im Ungewissen

Sie arbeiten an Netzen und vernetzen sich.

Vernetzung spielt eine zentrale Rolle in Pings Schaffen. Quer durch den Raum hat sie ein rotes Netz aus Wollfäden geflochten. Im Zentrum des Netzes hat sich eine rote Spinne eingenistet. Begleitung erhält sie von weiteren Spinnen, die sich im Netz bewegen oder sich langsam von der Decke abseilen. Beim näheren Hinschauen entpuppen sich die Spinnen als zwei ineinander vernähte und mit Watte gepolsterte Plastikhandschuhe. Die Handschuhe sind ein wiederkehrendes Motiv in Pings Schaffen. Sie verweisen auf Arbeit und bieten den Händen Schutz. Ping sieht eine Parallelität zwischen Spinnen und Händen, was ihre Ambivalenz zwischen Aggressivität, Hässlichkeit und kreativer Schaffenslust betrifft.

Vernetzt haben sich die drei Künstlerinnen bereits vor dieser Ausstellung. Vier hier zu sehende Zeichnungen von Renata sind in der Berliner Wohnung von Ping entstanden, wobei sie sich vom dort präsenten Spinnenmotiv inspirieren liess. Die grüne Schürze und das grüne Haus aus der Videoarbeit von Sandra sind in dieser Ausstellung mit den rosaroten Handschuhwasserblumen von Ping kombiniert worden. Und dabei soll es nicht bleiben. Die beiden planen bereits aus diesem hier anskizzierten Dialog eine grössere raumgreifende Installation wachsen zu lassen.

Sie arbeiten mit der Hand und geben sich die Hand.

Sie schlagen Wurzeln und entwurzeln sich.

Sie zeigen das Wachstum und arbeiten mit Wachs.

Sie verfolgen eine klare Linie und ziehen klare Linien.

Sie bauen Häuser und versenken Häuser.

Sie werfen Ballast ab und befreien sich.

Sie arbeiten an Netzen und vernetzen sich.

Sandra, Renata und Ping. Sie geben sich die Hand und vernetzen sich.

Text: Michael Babics

